

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in loco:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Wannschreiben werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
jerner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Leosmer), H. Sobalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., expl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Postabonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 261. Germanenstadt, Donnerstag den 11. November 1897. 113. Jahrgang.

Ungarische Parteien.

Mit pharisäischer Befriedigung sieht man diesseits der Gränze, wie die österreichischen Politiker sich in den Haaren liegen: wir danken Dir, Herr, daß wir nicht so sind, wie die dort drüben. — Unsere Opposition ist manchmal sehr wild, doch niemals verliert sie ihre Würde. Eine Verhandlung, wie drüben, ist bei uns nicht denkbar. Wir können mit uns zufrieden sein, mit den Österreichern wollen wir uns diesmal nicht befassen, wir lassen ihre Parteiangelegenheiten unberührt, doch würden wir es sonderbar finden, wenn man den Werth politischer Parteien nach der Kraft ihrer Dünge taxiren wollte. Die ungarische Opposition hat gewiß eine gute Länge; sie hat dies oft bewiesen, allein zu bezweifeln ist, ob sie noch lauter hätte sprechen können, als sie gesprochen hat. Die ungarische Opposition hat sich auch zu grimmigerem Ansturm gerührt, doch ist's fraglich, ob ihre eigene Einsicht oder die Kraft, der sie gegenüberstand, sie zur Selbstmäßigung bewog. Dem Ansturm der vereinigten Oppositionen hielt nicht eine Weisheit Stand, die durch Handel, Concessionen und behäbige Verbindungen zusammengewürfelt ist, sondern eine einzige Partei, die Einsicht in ihrer Politik, in ihrem Programm, in ihrer Führung und in ihrem Bewußtsein, daß sie den Ausdruck des Willens, der Gesinnung, der Politik und der Ziele des Landes bildet. Wenn sie an Zahl auch abnimmt, wenn sie zur Rinderheit herabsinkt und auf der oppositionellen Seite die Mission des Regierens mit der Pflicht der Kontrolle vertauschen müßte: selbst dann würde das politische Glaubensbekenntnis der liberalen Partei keine Wenderung erleiden, sie hätte auch dann ihre concreten Ideen, könnte auch dann ihre Forderungen formuliren und ihre intacte volle moralische Kraft in den parlamentarischen Kampf führen.

Diese Politik ist kein Traum, keine Theorie, keine bloße Tendenz, sondern ein geschichtliches Product, welches aus der 1867-er staatsrechtlichen Gestaltung und aus dem damaligen volkswirtschaftlichen und kulturellen Zustand des Landes sich entwickelte. Ihre große Kraft, ihre assimilirende Fähigkeit kann sie dieser Entwicklung danken, gleichwie daß sie mit dem Lande großgewachsen und ihre Gesichtspunkte, ihre politischen Grundzüge erhalten — in ihren Mitteln und Zielen mit den auf dem Wege der Entwicklung wechselnden Ansprüchen des Landes gleichen Schritt zu halten wußte. Eine solche Politik kann ihre Activität, doch niemals ihre Actualität verlieren. Diese Politik hinterläßt, wenn sie aufhört, eine Lücke, die ausgefüllt werden muß.

Wenden wir nun dieses Kriterium auf die anderen Parteien an. Fragen wir die Nationalpartei: wenn sie zur Regierung gelangte, woher nähme sie richtunggebende Principien, damit Ungarn ein anderes Aussehen erhalte, als es jetzt hat? Der Fortschritt der Zeit hat vom politischen Baume die welken Blätter abgestreift, und neue sind an deren Stelle gekommen. Auch diese werden abfallen und wieder neue kommen. Diese Partei ist gezwungen, sich stets mit sich selbst zu beschäftigen, Principien, Programme zu suchen, um leben zu können. Das ist der Gegensatz zu einer gesunden Parteibildung. Nicht das Princip schafft sich Anhänger, sondern die Partei schafft sich Principien. Sonderbare Principien sind die, welche in leeren Phrasen ihre Inhaltlosigkeit verbergen oder in einzelnen speziellen Bündnissen formulirt werden. Die Katastrophe einer solchen Partei ist unvermeidlich, sobald „ihre Principien“ zur Geltung kommen. Dann jammern

sie: die Regierung hat ihnen ihr Programm genommen, woher sollen sie jetzt ein anderes herbeischaffen?

Das Programm der Volkspartei ist ein ebenso gelegentliches, wie das der Nationalpartei. Man entziehe ihre die kirchenpolitische Reform und sie zerfällt in Nichts. Wie sollte eine solche, auf Sand gebaute Politik regierungsfähig sein? Und ist es nicht sonderbar, daß, was aus den Ideen dieser Parteien dem Lande zum Wohle gereichen könnte, ohne jede politische Erziehung im Arbeitsprogramm der liberalen Regierung Raum finden kann? Ist es nicht charakteristisch, daß die liberale Regierung, als es zeitgemäß war, die militärischen Forderungen Apponyi's realisirte, ohne deshalb ihre Politik ändern zu müssen, während die Nationalpartei mit der Bewirklichung dieses Punktes ihres Programmes den Boden unter ihren Füßen schwinden sah?

Und ist es nicht charakteristisch, daß die stärkere oppositionelle Partei: die Unabhängigkeits-Partei, mit ihren ausschließlich patriotischen Klängen, mit der Präntation ihrer sogenannten echten historischen Politik Jahre hindurch, während sie, ihrer staatsrechtlichen Abgeschlossenheit zufolge, lediglich auf principielle Agitation beschränkt, fortwährend bald in zwei, bald in drei Theile gespalten war, dann sich fusionirte, um wieder in Fractionen zu zerfallen, die, obgleich auf einer und derselben Basis stehend, sich mit größerer Erbitterung bekämpften, als den gemeinsamen Feind? Ist es keine mit der Kraft der Satyre wirkende Erscheinung, daß, — wo die staatsrechtliche Frage, wenn auch nur vorübergehend, actual wird und die Anhänger des unabhängigen, selbständigen Ungarn meinen: jetzt oder nie! — sie sich beeilen, den von ihnen stets als verdammenwerth bezeichneten 1867-er Ausgleich zu hüten und der Regierung und Österrreich in's Ohr zu schreien, daß auch nicht ein einziger Buchstabe des schmachwürdigen Ausgleichs eine Veränderung erleide?

Wir suchen die Kraft der liberalen Partei nicht in der Schwäche der oppositionellen Parteien. Diese Schwäche ist ebenso wenig numerisch, wie die Stärke der liberalen Partei. Der Liberalismus vermüßte zu bestehen, wenn die Zahl seiner Anhänger auch abnimmt, dagegen gibt es unter den oppositionellen Parteien keine einzige, die bestehen könnte, wenn sie nie immer wüßte, weil die Politik dieser Parteien keinen gefunden Reiz hat. Sie sind nicht die Vertreter von natürlichen Ideenströmungen, die nach Maßgabe der Kraftverhältnisse zur Geltung kommen oder unterliegen, sondern — wenn wir uns so ausdrücken wollen — Geburten von Reflex-Bewegungen, die der einzig richtigen, practischen politischen Auffassung, dem Liberalismus ihr Dasein verdanken. Die oppositionelle Politik ist eigentlich nur eine Stellungnahme gegen die Regierung, sonst aber nichts Anderes. In dem Maße, wie die Richtung der Regierung sich ändert, ändert sich auch die oppositionelle Politik.

Das ist der Grund, weshalb diese Parteien auf eigenen Füßen nicht stehen können; jede neue Frage bedeutet für sie Beunruhigung, Auflösung und Krise; die Ursache ihrer Unruhmbarkeit suchen sie in der Atrocität der Regierung; die Erledigung ihrer inneren Angelegenheiten führt zumeist zu nahezu geschäftigen persönlichen Reibungen; die liberale Partei hingegen wächst an Zahl, Ansehen und Popularität, weil sie keinen Rivalen hat und es keinen politischen Kraftfactor gibt, der ihrem Programme gegenüber ein besseres bieten könnte. Es ist eine eigenhümliche Verkehrtheit, daß bei uns politische Parteien nur auf der Grundlage der Verneinung entstehen;

sie richten sich so ein, daß sie immer einer Regierung gegenüberstehen, nie aber so, daß sie selbst zu regieren wissen.

Es ist wahrlich ein Glück, daß die so gehäßte liberale Partei da ist, die seit ihrer Entstehung die Regierungsgewalt monopolisirt. Wenn sollte sie ihren Platz einräumen, wenn sie auf das „Monopol“ verzichten würde?

Das Geheimniß des Czarentoastes in Chalons.

Es ist wohl noch in Erinnerung, wie während des Aufenthaltes des Czaren in Frankreich im vorigen Jahre nach den kühlen und reservirten Toasten in Cherbourg und Paris plötzlich der so enthusiastische Toast in Chalons folgte, in dem der Czar in fast überschwenglichen Worten die französisch-russische Waffenbrüderschaft feierte. Dieser große Stimmungswechsel wirkte geradezu sensationell. Noch frapperender aber mußte eine Erklärung an die der „Budapester Hirlap“ in einem Pariser Telegramm von bestuntermichter Seite über die Vorgeschichte jenes Czarentoastes herab.

Danach hätte der französische Minister des Auswärtigen, Herr Hanotaux, den Czaren in eindringlichster Weise darauf hingewiesen, daß die Begeisterung der französischen Nation in das Gewicht umschlagen und einer tiefen Depression Platz machen würde, wenn die in Chalons zu wechselnden Trinksprüche ebenso kühl ausfielen, wie die Cherbourger und Pariser. Der Czar erwiderte, daß er und die Kaiserin von dem Empfang in Paris außerordentlich befriedigt seien, und daß er den Wunsch habe, der französischen Nation zum Abschied etwas Angenehmes zu sagen. Was jedoch die Feststellung des Wortlautes der Toaste für Chalons betreffe, so wolle sich der Herr Minister deswegen an seinen auswärtigen Leiter, Herrn Schischkin, wenden.

Herr Hanotaux hatte infolge dessen sofort eine Unterredung mit Herrn Schischkin. Als nun Herr Hanotaux an dem Entwurf des Czarentoastes für Chalons, welchen ihm der russische Minister vorlegte, allerlei auszuheulen hatte, erklärte Herr Schischkin plötzlich: „Dann schreiben Sie ihn selbst.“ Das ließ sich Herr Hanotaux nicht zweimal sagen und verfaßte scheinunglos den Toast, welchen der Czar in Chalons dann gesprochen hat.

Unmittelbar darauf fand an einem kleinen deutschen Hofe, an dem ein unbekannter russischer Prinz accreditirt ist, eine Unterredung zwischen diesem und einem deutschen Diplomaten statt, in welcher der Letztere die Beforgniß aussprach, der Czarentoast in Chalons werde in Berlin böses Blut machen. Der russische Prinz erklarte von dem Inhalt dieser Unterredung dem Czaren sofort Mittheilung. Der Czar soll von diesem von ihm gar nicht beabsichtigten Erfolg seiner Worte lebhaft betroffen gewesen sein. Kurze Zeit darauf wurde Graf Kurawjew zum Berweiser des russischen Auswärtigen Amtes ernannt.

Als Graf Kurawjew nun von Kopenhagen, wo er bis dahin als Gesandter accreditirt war, seine Reise nach Paris antrat, da prophezeiten die französischen Blätter, der russische Staatsmann werde auf der Rückreise in Berlin keinen Aufenthalt nehmen. In der That, Graf Kurawjew reiste ohne Aufenthalt durch Berlin — direct nach Kiel zu Kaiser Wilhelm, dessen Gast er anderthalb Tage blieb.

Als kurz darauf in der genannten kleinen deutschen Residenz zwischen den beiden selben Diplomaten das Gespräch auch hierauf kam, da äußerte der deutsche Diplomat lächelnd zu dem russischen Prinzen: „Das ist so gut, wie Baargeld.“

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 10. November.

Die reichstägige liberale Partei hielt am 8. d. Abends unter dem Präsidium des Barons Friedrich Podmaniczky eine Conferenz, in welcher die von der Partei in die Delegation zu entsendenden ordentlichen und Ersatzmitglieder candidirt wurden. Es wurden candidirt zu ordentlichen

auf dem Pfaster, bemußlos im Schmutz liegend — verhöhnt von der rohen Menge.

Ein Gedanke blühte durch Arno's Seele. „Sollen Sie eine Droschke,“ bat er den Schuhmann, „ich werde für das Mädchen sorgen.“

„Aber —“ „Hier, meine Karte — seien Sie ohne Furcht, ich kannte das Mädchen früher in anderen Verhältnissen —“

„Ah, das ist etwas Anderes!“ entgegnete lächelnd der Beamte, indem er einen Blick auf die Karte warf, um achtungsvoll die Hand an den Helm zu legen. — „Da ist eine Droschke!“

Mit Hilfe der Schuhleute brachte Arno die Bemüßten in den Wagen, dessen Kutscher er die Adresse seiner Wohnung angab.

Er stieg ein und fort rollte der Wagen durch die finsternen regennassen Straßen.

XVIII.

Mehrere Tage waren vergangen, ohne daß Arno das Haus seines Bruders aufgesucht hatte. Das Weihnachtsfest stand vor der Thür, eine kurze Ruhepause war in dem gesellschaftlichen und politischen Leben eingetreten. Viele der vornehmen Familien, welche den Winter in Berlin zubrachten, kehrten auf das Weihnachtsfest nach ihrer Bestimmung zurück, um dort die Feiern zu begehen. Die Parlamentsmitglieder hatten ebenfalls die Reichshauptstadt verlassen und trogdem auf den Straßen ein lebhaftes Gemüth herrschte, schien doch eine friedliche und frohliche Stimmung über der Stadt zu ruhen und selbst das Antlitz der eilig dahinschreitenden Menschen zu verklären.

Auch in dem Grotenburg'schen Hause rüstete man sich zum Weihnachtsfeste. Man hatte zuerst die Abkist geholt, nach Schloß Grotenburg zurückzuführen, doch war so kaltes Wetter eingetreten, daß man für die Gesundheit der Kinder fürchtete und beschloß, Weihnachten in der Stadt zu feiern. Man war sehr froh, daß man zu diesem Entschluß gekommen war. Sie liebte die Einsamkeit nun einmal nicht, die Weihnachtszeit war an sich schon einsam

Feuilleton.

Verkannt.

Roman von O. G. K. (86. Fortsetzung.)

Arno verließ das Haus und durchschritt mit raschen Schritten die sturm-durchlösteten Straßen. Er achtete nicht auf den Weg. In seiner Seele tobte der Sturm heftiger, als in der Natur, und ließ ihn für die Eindrücke der äußeren Welt unempfindlich erscheinen. Er eilte die Königsgrabenstraße hinauf, kreuzte die blendend erleuchteten Linden, drängte sich durch die Menschenmenge der Friedrichstraße und vertiefte sich in die Straßen und Gassen des Nordens, welche einsamer und stiller dalagen, als die Brunnenstraßen im Westen und im Mittelpunkt der Stadt. Der Regen hatte nachgelassen, aber noch erglänzten die Häuser, das Straßenpflaster, die Anschlag-schilde, die einzelnen Bäume von trübender Feuchtigkeit und die Gaslaternen, welche hier dunkler zu brennen schienen, als in den belebten Straßen, flackerten gleich Lichtkegeln in der trüben Dunstatmosfera des nächtlichen Stadtlebens. Unheimliche Gestalten huschten an Arno vorüber. Er achtete ihrer ebenso wenig, wie der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in dichten Scharen von ihrer Arbeitsstätte kamen, oder wie jener unglücklichen Geschöpfe, welche ihr elendes Brod durch die Schwach und Schande ihres Lebens zu erreichen strebten. Fast an die äußerste Grenze der Stadt war er angelangt, dort, wo die Häuserreihen noch weite Lücken aufwiesen, welche durch baumartige Säune geperrt sind, und wo der Wind über die regennassen Wärdern und Felder schweift, erkantet darüber, daß er nicht durch hohe, dunkle Häusermassen beengt wird.

Heftiger, schneibender sauste hier der Sturm und zwang Arno zum Stillstehen. Suchend schaute er sich um, er wußte nicht, wo er war. Seine Erregung hatte sich gelegt, er war zu einem festen Entschluß gekommen. Er wollte die Ehre Griefens vor aller Welt offen verteidigen und Major von

Santen zwingen, sein verleumdertes Spiel einzugehen. Wie hatte er so lange nur rathlos schwanken können, was er thun sollte? Seine Pflicht war es, die Ehre jener Frau zu verteidigen, die doch nur um seinetwillen gelitten und die um seinetwillen den schlaunen Vorschlag ihres Gatten angenommen hatte, um damit einen Theil der Schuld auf sich zu laden. Seine Pflicht war es, für sie einzutreten, auch wenn ihn nicht sein Herz dazu drängte!

Verzögert, gefahret schlug er den Rückweg in das Innere der Stadt ein. Bald kam er wieder in belebtere Gegenden. An einer Straßenecke hatte sich ein Menschenhaufen angeammelt, die zwei Schuhleute vergebens zum Weitergehen aufforderten.

„Was gibt es?“ fragte Arno einen Schuhmann, da er glaubte, eine menschliche Gestalt am Boden liegen zu sehen.

„O, eine Frauenperson ist ohnmächtig geworden,“ entgegnete der Beamte. „Sie scheint krank zu sein, halb verhungert, wir müssen sie nach der Wache bringen.“

„Lassen Sie mich einmal sehen, ich bin Arzt.“

„Bitte sehr, mein Herr.“

Arno beugte sich über die in Lumpen gehüllte, scheinbar leblose Gestalt. Ein Schuhmann hob den Kopf der Bemüßten etwas in die Höhe, so daß der Schein einer Laterne voll auf das abgemagerte Gesicht fiel. Arno erschrock.

Er kannte dieses Gesicht mit den zarten Zügen, dem leeren Stumpfnäsen und dem kleinen Mund, der früher so schelmisch lachen konnte. Er kannte das Gesicht, entsann sich aber im ersten Augenblicke nicht, wo er es gesehen.

„Kennen Sie den Namen der Person?“ fragte er den Schuhmann. „Es ist eine Näherin, welche hier in der Nähe wohnt. Man nennt sie Dragoner-Kinna; ihr erster Schatz soll ein Officier von den Dragonern gewesen sein.“

„Kinna!“ Jetzt entsann sich Arno der Unglücklichen. Es war die frühere Jofe seiner Schwägerin, die Geliebte des Rittmeisters v. Santen! Und jetzt hier

Mitgliedern: Graf Theodor Andrássy, Albert Bergewitz, Ludwig Czernatony, Gabriel Daniel, Franz Dolus, Max Hall, Franz Jenzewsky, Graf Andor Krátek, Karl Kruger, Heinrich Francisci, Edmund Szajari, Georg Gukovics, Alexander Hegeß, Karl Hieronymi, Johann Klobuschky, Ludwig Lang, Béla Lutacs, Edmund Miklos, Aurel Mannich, Alexander Wobay, Graf Koloman Rado, Armin Babics, August Pulsky, Géza Radosky, Koloman Rado, Julius Rosenber, Franz Speyer, Georg Szerb, Koloman Székely, Graf Alexander Teleki, Graf Stefan Tisa, Koloman Tisa, Graf Nicolous Thorozsky, Ludwig Tolnay, Emrich Urcanyi. — Zu Ersatzmitgliedern: Béla Adamovics, Franz Herczeg, Josef Kristoffy, Leo Baney, Oscar Melch, Géza Papp, Emrich Szabo, Antila Szemere, Graf Nicolous Szaj, Gabriel Szent. — Die Nationalpartei candidirte in die Delegation: Graf Albert Apponyi, Franz Bolgar, Ferdinand Horanksty und Graf Eugen Jidy. Die Volkspartei hat Johann Molnar in die Delegation candidirt.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde am 8. d. endlich in die Verhandlung der seit Wochen auf der Tagesordnung stehenden Ministeranklage wegen der Sprachenverordnungen eingegangen. Dr. Junke, der als Antragsteller die Anklage begründete, sprach volle sechs Stunden, von 2 1/2 Uhr Nachmittags bis 8 1/2 Uhr Abends. Zweck dieser Obstructionen war, zu verhindern, daß die für 7 Uhr Abends anberaumte Sitzung des Budget-Ausschusses stattfinden, in der die Verhandlung des Ausgleichsprovisoriums fortgesetzt werden sollte. Dieser Zweck wurde hauptsächlich erreicht, denn als Dr. Junke um 7 1/2 Uhr noch sprach, wurde die Sitzung des Budget-Ausschusses für den 8. d. abgesetzt und auf den 9. d., 2 Uhr Nachmittags, verschoben.

Bekanntlich hat der deutsche Reichstag im Jahre 1886 noch unter Bismarck's Regime einen Fonds von hundert Millionen Mark bewilligt zu Zwecken der Besiedelung polnischer Landestheile mit deutschen Colonisten. Es sollte allgemach polnischer Grundbesitz „ausgekauft“ und unter vortheilhaften Bedingungen in Pacht oder Kauf an Deutsche wiedergegeben werden. Nun ist jener Fonds erschöpft und steht dem Reichstage eine neue Creditforderung zu den angebotenen Zwecken bevor. Die unabhängige Presse wendet sich mit aller Schärfe gegen die geplante Vorlage und übt an den bisherigen Gesetzen dieser Besiedelungspolitik vernichtende Kritik. So schreibt die „Post. Bl.“: „Die ganze Polengehegung hat ihren Zweck verfehlt. Das Deutlichkeit hat keinen Boden gewonnen und das Polentum keinen Boden verloren. Man kann einem Polen sein Gut abkaufen und es an Deutsche weiter verkaufen, aber man kann es nicht verhindern, daß der Pole mit dem ersten Gelde einem Deutschen sein Gut abkauft. Und so hat sich die Sache gemacht. ... Die hundert Millionen, die im Polenfonds angelegt sind, bringen noch am wenigsten 25 v. H. Zinsen; es gehen also 06 v. H. jährlich davon verloren. Auf hundert Millionen tragen 06 v. H. die Summe von 600.000 Mark jährlich aus. Mit dieser Summe unterstützen wir also alljährlich das Polentum. Wir können einwenden noch nicht daran glauben, daß man auf diesem Wege fortfahren wird.“

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rio de Janeiro vom 8. d.: Nachrichten aus Vittoria (Espírito-Santo) zufolge drang eine aus dem Staate Minas-Geraes kommende, aus 40 Personen bestehende Bande in Espírito-Santo ein, durchzuziehen das Landesinnere und griff eine von Italienern bewohnte Colonie an, wobei sechs Italiener getödtet und vier verwundet wurden. Mit Rücksicht auf die ungenügende Polizeimannschaft an Ort und Stelle, um die Schuldigen zu verhaften, unternahm der italienische Consul energische Schritte in Espírito-Santo behufs rascher Entsendung von Truppen. Die italienische Konsulatschaft zeigte den Vorfall der Centralregierung an und forderte, daß unverzüglich die nöthigen Maßnahmen getroffen werden.

Die Truppe, in welcher sich der abgedante Generalgouverneur von Cuba, General Weyler, der spanischen Regierung gefällig, gewinnt durch das immer häufigere Hervortreten der carlistischen Propaganda ein gewisses Relief. Der cubanische Albo scheint zu den Carlisten übergehen zu wollen. Was speziell die Pläne der Carlisten anbelangt, liegen einige sehr bezeichnende Thatsachen vor. Ein in Newport angelangener Carlistenführer äußerte sich dahin, er sei sicher, daß Don Carlos vor Ende nächsten Jahres den spanischen Thron einnehmen werde. Nach dem „Diario de Saragoça“ soll der Ober-Inspektor Sitges hauptsächlich das bei verschiedenen Gelegenheiten vorgekommene Einschmuggeln von Waffen und Munition und ihre Vertheilung an die Carlisten in den Nordprovinzen festgestellt haben. In Cádiz soll ebenfalls eine bedeutende Menge Waffen für die Carlisten bereitgestellt sein. Ferner wird das Vorhandensein zweier Waffenlager in der Nähe von San Sebastian nachgewiesen. Man habe bisher von deren Beschlagnahme Abstand genommen, um Aufsehen zu vermeiden und weitere Nachforschungen in Saragoça, Huesca, Navarra und Castellán nicht dadurch zu beeinträchtigen, aber sie würden so gut überwacht, daß sie den Behörden nicht entgehen könnten.

Nach einem Sophianer Bericht der „Pol. Corr.“ lautete die auf die Beziehungen Bulgariens zu Oesterreich-Ungarn bezügliche Stelle in der jüngsten Sobranj-Rede des Minister-Präsidenten Dr. Stoilow folgendermaßen: Es wurde gesagt, daß unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn keine guten seien, nachdem der Fürst dem Wiener Hofe keinen

genug, wozu sich diese, durch eine Krise nach dem alten Gebräuchlich noch einjamer und unbrücker machen.

Ein kalter, schneeheiliger Wintertag! Die alte Baronin saß in der Nähe des Kamins und las das Morgenblatt der Kreuzzeitung, während Ulla am Fenster stand und gelangweilt die schneebedeckten Bäume des Parks und Thiergartens anschaute. Wollte denn heute Mittag kein einziger Besuch kommen? Ah, die Weisheitszeit konnte doch oft langweilig sein! Doch jetzt bog die Gestalt eines Herrn um die Ecke der Straße und schritt eilig auf das Haus zu. Es war Arno! Nun, wenigstens doch ein Mensch, mit dem man plaudern konnte. Und wie frisch und frohlich der Schwager ausah! Wahrscheinlich, es herrschte sogar ein freundliches Lächeln um seine Lippen, als er jetzt zu Ulla heraufguckte. Da mußte etwas Besonderes geschehen sein! Ulla reichte dem eintretenden Schwager unter liebenswürdigem Lächeln die Hand.

„Das ist recht, Arno,“ sprach sie, „daß Du uns nicht ganz vergriffen hast. Es herrscht jetzt in den Salons eine trostlose Einsamkeit.“

Arno lächelte. Dann küßte er seiner Mutter die Hand.

„Berzich, daß ich mich so lange habe nicht blicken lassen. Aber ich hatte sehr wichtige Geschäfte, welche auch für Euch von Interesse sein werden.“

„Was ist's? Erzähle, Arno! Du siehst mich auf das Höchste gespannt.“

Arno's Antlitz nahm einen trüben Ausdruck an.

„Liebe Mutter,“ fuhr er dann fort, „Du erinnerst Dich noch des Gesprächs, welches wir vor einigen Tagen über Frau v. Berlen führten ...“

„Überdies ...“

„Weißt Du schon, Arno,“ rief Ulla, „daß die Verlobung des Majors mit der Comtesse Steinberg nicht stattfinden wird? Der Major hat einen regelrechten Korb erhalten.“

„Umso besser für Comtesse Steinberg. Major v. Santen würde auch sie unglücklich gemacht haben.“

„Mein Sohn, Du urtheilst sehr scharf und vorzeitig, wie mir scheint.“

„Utheile selbst, Mutter,“ entgegnete Arno ernst und tief bewegt. „Was würdest Du zu einem Manne sagen, der sich nicht scheute, seiner Gattin zuzumuthen, seine Geliebte in das eigene Haus aufzunehmen?“

„Arno?“

(Fortsetzung folgt.)

Besuch gemacht hat. Ich erkläre officiell, daß dies richtig ist. Der Fürst machte einige Besuche im Vorjahre, andere heuer und weitere wird er im nächsten Jahre abwarten. Bis die Zeit gekommen sein wird, wird der Fürst auch die übrigen Höfe besuchen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. November.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ev.-ref. Lehrer Josef Ruckts zum ordentlichen Lehrer an der Ribörer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Berufungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin Rosa Pall von der Sidpataker zur Halbortler Staats-Elementar-Volksschule berufen.

Der Präsident der Marosvásarhelyer I. Gerichtstafel hat den besoldeten Rechtspractikanten Franz Schwesler auf dessen eigenes Ansuchen vom Kronstädter I. Gerichtshofe zum Székelyhudarhelyer I. Bezirksgerichte berufen.

— (Amtliche Ortsnamen.) Der vom Minister des Innern am 8. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vorgelegte Gesetzentwurf über die Gemeinde- und anderen Ortsnamen bestimmt, daß jede Gemeinde nur einen ausschließlichen amtlichen Namen haben kann. Die Feststellung des amtlichen Namens solcher Gemeinden, welche mehrere Namen, die Vereinigung von gleichnamigen Gemeinden mit einem Vornamen oder eines neuen Namen, die Benennung neu gebildeter Gemeinden, die Abänderung des Namens von Gemeinden und die Feststellung der Rechtschreibung der Gemeinamen gehören zum Wirkungskreise des Ministers des Innern, wobei die Wünsche der betreffenden Gemeinden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Zur Festhaltung der Gemeinde- und Ortsnamen wird im statistischen Landesamt ein besonderes Stimmrecht geführt, welches unter der Kontrolle einer eigenen Commission steht. Diese Commission wird auch dem Minister in Betreff der Gemeinde- und Ortsnamen ihre Vorschläge erstatten. Präsident, beziehungsweise Präsident-Stellvertreter ist der Director, beziehungsweise Vice-Director des statistischen Landesamtes. In staatlichen, municipalen und communalen, sowie in anderen amtlichen Schriftstücken, auf Gemeinde-Siegeln, Stempelstücken und Orientierungstafeln, in der Verwaltung von staatlichen, municipalen und communalen Anstalten und Betrieben, in den Schulbüchern, welche in mit Öffentlichkeitsrecht besetzten Schulen im Gebrauch stehen, muß ausschließlich der amtliche Name der betreffenden Gemeinde benützt werden. Im Text von Diplomprotocolirungen, in Documenten und Schriften, welche die Genehmigung oder das Visum der Regierung erfordern, ist allen amtliche und öffentliche Beglaubigung besitzenden Relationen ist zwar der Gebrauch des amtlichen Namens der Gemeinde ebenfalls obligat, doch kann auch eine davon abweichende Benennung in Klammern benützt werden.

— (Abnahme der Auswanderung.) Nach den beim Ministerium des Innern eingelangten Nachrichten hat die Auswanderung nach den amerikanischen Staaten wesentlich abgenommen, was zum nicht geringen Theile den energischen Maßnahmen der Regierung, wie nicht minder den Informationen zu verdanken ist, welche der Minister des Innern über die traurige Lage der amerikanischen Auswanderer durch Befestigung der eingelangten authentischen Berichte von Zeit zu Zeit bietet. In diesem Interesse hat der Minister des Innern jedoch eine neuerliche Circularverordnung an die Municipien erlassen und denselben mitgetheilt, daß die nordamerikanischen Staaten zur Einschränkung der Einwanderung die ausländischen Arbeiter einer eigenen Steuer unterwerfen, welche per Tag und Kopf mit 3 Cents festgesetzt, vom Arbeitslohn in Abzug gebracht wird.

— (Für Hausbesitzer und Hausbesorger.) Wir wurden ersucht, die nachstehenden Bestimmungen des Statutes über die öffentliche Ordnung zur Daranbringung in Erinnerung zu bringen: Wer Schnee und Eis aus den Privatgassen auf andere, als die vom Magistrat bestimmten Plätze ablagert oder ablagern läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1 bis 10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und überdies gehalten, die abgelagerten Stoffe binnen drei von der Polizeihauptmannschaft zu bestimmenden Fristen von da zu entfernen, oder entfernen zu lassen. Derjenige Hausbesitzer oder Hausbesorger, welcher nach einem großen Schneefalle, bei Eintritt der Schneeschmelze der von Seite der Behörde erlassenen Anordnung, den Schnee und das Eis aus den gepflasterten Gassen auf die vom Magistrat bestimmten Plätze abzulagern, nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe von 1—20 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und kann außerdem die Abfuhr des Eises oder Schnees auf seine Kosten veranlaßt werden. Derjenige Hausbesitzer oder Hausbesorger, welcher bei eingetretener Glatteis- oder hartgefrorenem Schnee das Trottoir oder den Gehweg nicht in der Ausdehnung der ganzen Realität in der Trottoir-Breite oder wo kein solches besteht, in der Breite von 1 1/2 Meter, und zwar vor Allem Morgens bis 7 Uhr und nach Bedarf auch mehrere Male am Tage mit Sand, Sägespänen oder Ähnlichem bestreuen oder das Eis bei eingetretener Thaumwitter nicht aufhauen und vom Trottoir oder Gehweg nicht auf die Seite schaffen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1—10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft. Derjenige Hausbesitzer oder Hausbesorger, welcher nach einem Schneefalle das Trottoir in der Länge der Realität, wenn der Schnee bei Tag fällt, nicht binnen zwei Stunden nach Aufhören des Schneefalles oder bei anhaltendem Schneefalle nicht mindestens zweimal, und zwar einmal Vormittags bis 11 Uhr und einmal Nachmittags bis 4 Uhr und wenn in der Nacht Schnee gefallen ist, nicht bis längstens 8 1/2 Uhr Morgens vom Schnee reinigen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1—10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.

— (Vermählungs-Feyer.) Sämmtliche Generale und Truppen-Commandanten im Bereiche des 12. Corps sind gestern hier eingetroffen, um Sr. Excellenz dem Corps-Commandanten und commandirenden General FML. Emil Probst v. Dörffler zur Vermählung seiner Tochter Valerie mit dem k. u. k. Artillerie-Oberlieutenant Baron Wilhelm Reichlin-Waldberg ihre Glückwünsche darzubringen. — Zwischen 6 und 8 Uhr Abends war die Feyer vor dem Schaulustner der Blumenhandlung des Verschönerungsvereines und vor der Auslage des Krawatzky'schen Waarenhauses durch einen dicken Anhauf von Neugierigen gesperrt, die dort ein vom Officiercorps des 12. Corps, hier ein vom Officiercorps des 51. Infanterie-Regiments, dessen Inhaber Sr. Excellenz Corps-Commandant FML. v. Probst ist, bestelltes Blumen-Arrangement, welches letzteres in der Schneider'schen Blumenhandlung hergestellt wurde, besichtigten und bewunderten. Beide Blumenpenden wurden gestern nach 6 Uhr Abends durch je eine Deputation Hrl. Valerie v. Probst überreicht. — Um 1/2 7 Uhr Abends brachte die hiesige Garnison zur Feyer der bevorstehenden Vermählung der Tochter Sr. Excellenz des Corps-Commandanten vor dessen Wohnung mit der Musik des 31. Infanterie-Regiments eine Serenade, deren Klang durch mehr als 200 farbige Lampen erhöht wurde, deren Träger von fünf Seiten heranzögen und die Musikstöße umschwebten. Die Eivil-Vertrauung des Oberlieutenants Wilhelm Freiherrn von Reichlin-Waldberg, des k. u. k. 12. Corps-Artillerie-Regiments, mit Fräulein Valerie Probst erfolgte heute um 1/2 11 Uhr beim Standesamt, die kirchliche um 12 Uhr Mittags in der römisch-katholischen Stabkapelle. Als Jugen wohnten der vom k. u. k. Militärparrer Abt Josef Kollert in Begleitung einer schönen deutschen Rede vollzogenen priesterlichen Einsegnung der Ehe Sr. Excellenz FML. Ritter v. Kereczel sammt Gemahlin und General-Feld-Oberritt Voith v. Horststein sammt Gemahlin, als Kronzeugen der Schweftern des Bräutigams bei. Bei Antritt des Hochzeitszuges in der Kirche, wo die gesammte Generalität und alle Truppen-Commandanten des 12. Corpsbereiches, sowie die Deputation des 51. In-

fanterie-Regiments und die dienstreuen Officiere der hiesigen Garnison anwesend waren, bildeten letztere ebenso, wie nach der Trauung Spalier. — Das allgemeine Interesse, welches die hiesige Bevölkerung dem nunmehr für's Leben geschlossenen Herzenbunde, insbesondere weil derselbe das Familienleben Sr. Excellenz des Corps-Commandanten freudig begrüßt, entgegenbringt, fand in verschiedenlichen Erscheinungen bereiten Ausdruck. Bereits mehrere Stunden vor der Trauung war die Straße vor der Wohnung des commandirenden Generals, der große Ring und der Zugang zur Kirche von Tausenden, zum mindesten 25/100 Theil dem sogenannten Schwarm, bei solcher Gelegenheit jedoch im Punkte der Neugierde dem starken, selbst dem stärksten weit überlegenen Schwarm Geschlechte angehörigen Schmeichlern gefüllt. Und das wogte, drängte und hastete, daß es Wunder nehmen kann, daß Niemand Schaden erlitt. Hr. Hermannstadt war auf dem Weine. Die festlich geschmückte Kirche selbst und vornehmlich die Decoration waren trotz aller Abperrungs Maßregeln drängend, zum Erdrücken voll. Hatten sich doch viele „Anbächiger“, die zum katholischen Glauben sich nicht bekehren, schon zur Frühmesse eingefunden, um bis zur Trauung einige Stunden in der Kirche auszuharren.

— (Spende.) Anlässlich der glücklichen Vermählung seiner Tochter hat Sr. Excellenz Corps-Commandant v. Probst in hochherziger Weise für die Armen unserer Stadt den Betrag von 50 fl. gewidmet und dem Bürgermeister überhandt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 11. d. kommt die reizende Operette „Fledermaus“, welche von ihrer Beliebtheit im Laufe der Jahre noch nicht das Mindeste eingebüßt hat, zur Darbietung. Frau Szeghed tritt zum ersten Male als Rosalinde auf, außerdem sind die Damen Kafek, Swoboda und die Herren Del Bopp, Fischer, Rinich hervorragend beschäftigt.

— (Concert.) Der Hermannstädter Commis-Verein veranstaltet Sonntag den 14. d. im Saale des Gesellschaftshauses ein Concert unter gefälliger Mitwirkung mehrerer p. t. Damen und eines aus Vereinskmitgliedern zusammengestellten Orchesters. Chor- und Orchester-Director: Herr Edmund Heeger. — Anfang 8 Uhr.

Programm: 1. „Wohlauf in Gottes schöner Welt“, gemischter Chor von R. Palma. 2. „Das treue deutsche Herz“, Männerchor von Dito. 3. „Es weiß und rüh es doch keiner“, Lied für Sopran von F. Mendelssohn-Bartholdy. 4. „Frohsein“, Overture von Heberich. 5. „Ob der Thüre“, Lied für Tenor von Schubert. 6. „Weihnachten“, gemischter Chor von W. Taubert op. 179. 7. „Die kleine Bettlerin“, Lied für eine Altstimme von J. Bach. 8. „Heimweh“, Flöten-Solo mit Orchester-Begleitung von Albert Jungmann. 9. „Erste Begegnung“, Duett für Sopran und Alt von Schumann. 10. Zwei gemischte Chöre: a) „An grüner Linde“ von W. Tichitz; b) „Zwei“ von Franz Schubert op. 152. 2. 11. „Rustfällige Träumerei“, Polopouri von Hoffner.

Nach Schluß des Programms Tanzkränzchen. Eintrittskosten (einschließlich der Tanzmühen, à 70 kr. sind im Vorverkauf aus 50 fl. fälligkeit in der Großtracht und Abends an der Cassa à 80 kr. zu haben.

— (Ein verschwundener Notariats-Substitut.) Aus Szegedard ist der Notariats-Substitut Dr. Alexander Szentkiralyi spurlos verschwunden. Die Motive der Flucht liegen — wie „Pesti Hírlap“ schreibt — darin, daß man der charakteristischen Thatsache auf die Spur kam, daß Szentkiralyi vordem wegen Dekubitation eine vierjährige Kerkerstrafe verbüßt und dann mit Hilfe gefälschter Documente seine Eintragung in die Stuhlweissenburger, später in die Fünfkirchner Notariatskammer erwirkt hatte.

— (Von einem Hunde gebissen.) Ein entsetzlicher Fall wird aus Breßburg gemeldet: Die zwanzigjährige hübsche Frau des hiesigen Postbeamten Nagy und mehrere andere Personen wurden vor 14 Tagen von einem Hundchen gebissen. Während die übrigen Gebissenen, darunter ein Bachmann, im Rudolph'schen Spital geheilt wurden, verweigerte sich die junge Frau, der ihre Wunde — sie wurde am kleinen Finger gebissen — nur geringfügig zu sein schien, ins Spital zu gehen. Sie blieb im hiesigen Spital in Beobachtung, wo sie am 5. d. den ersten Wundausfall erlitt. Nach zweitägigen schmerzlichen Qualen ist sie am 7. d. gestorben. Ihr Gatte ist dem Wohnsitz nahe.

— (Erstickt.) Der in Gerslupar Nationalist gewesene Homböckhauer Josef Flaciel stürzte in der Menge, in seiner Hoff beim Essen, ein solch großes Stück Rindfleisch in den Mund, daß es ihm im Schilde stecken blieb. Trotz aller Hilfe starb er nach einigen Minuten schweren Kampfes.

— (Ein verhafteter Raubmörder.) Wie aus Moor gemeldet wird, wurde vor am 7. d. Johann Szekeres, der im vorigen Jahre in Szil die Familie des Kaufmanns Adler ermordet und herab und seiner zwei neure Raubmorde begangen hat, verhaftet und unter hiesiger Escort nach Kaposvar gebracht. Ein Gendarm, der in einem Geschäft in Moor etwas kaufen wollte, bemerkte, daß ein geklumptes Individuum bei seinem Anblick davonlaufen wollte. Der Gendarm forderte dieses Individuum, in welchem er den langgesuchten Sitzer Raubmörder zu erkennen glaubte, zur Legitimation auf. Szekeres verlegte dem Gendarm mit seinem Stocke einen Schlag auf den Kopf und wollte das Weite suchen. Der Gendarm verfolgte ihn jedoch und schlug ihn schließlich mit seinem Säbel zu Boden. Bei seinem Verhör gestand der Verhaftete, daß er Johann Szekeres heiße.

— (Ein weiblicher Amtsarzt.) In der Kreisstadt Tuzla in Bosnien gelang demnach, wie einer Beurlaubung der betreffenden Landesregierung zu entnehmen ist, im Interesse der weiblichen Bevölkerung der bezeichneten Stadt und des zugehörigen Kreises die Stelle einer Amtsärztin zur Besetzung. Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch auf ein Jahr, die definitive Anstellung nach Ablauf des Probejahres. Die Vergütung muß außer der Kenntniß der deutschen auch die einer slavischen Sprache nachweisen; im Laufe des Probejahres muß die Landesprache für den Conversations-Gebrauch erlernt werden. Besondere Berücksichtigung finden bei der Berechnung dieser Stelle qualifizierte Bewerberinnen aus Oesterreich-Ungarn, dann aus Deutschland, der Schweiz und Holland. Die Competenz-Sprüche sind bis Ende December dieses Jahres bei dem k. u. k. gemeinsamen Ministerium (für Angelegenheiten Bosniens und Herzegowina) in Wien (gemeinsames Finanzministerium) zu überreichen. — Bekanntlich sind in Bosnien-Herzegowina bereits zwei Amtsärztinnen für die dortigen Hochschulerinnen thätig, und zwar eine in Pofkar und eine in Tuzla.

— (Der verschwundene Teleki-Bulkan.) Graf Samuel Teleki und Schiffleutenant Schönel fanden, als sie den Kuboffsee entdeckten, an seinem Ende einen thätigen Vulkan, welcher später den Namen Teleki-Bulkan erhielt. Kürzlich ist es einem englischen Reisenden, W. Cavendish, gelungen, bis zu diesem Orte vorzudringen, aber er fand zu seinem Entsetzen an der Stelle des Teleki-Bulkans einen großen See, umgeben von den aus Schladen und Lava bestehenden Ruinen des einstigen Bulkans. Der Vulkan selbst scheint durch eine gewaltige Explosion zerstört worden zu sein.

— (In Wien) ist ein historisches Rassehaus eingegangen, welches Hundertfünfzig Jahre in der Bäderstraße unter dem Namen „zur Schwanenwaberl“ bestanden hat. In unmittelbarer Nähe der alten Universität gelegen, bildete das Rassehaus über ein Jahrhundert den Sammelplatz der akademischen Jugend. Der minder bemittelte Student verließ sich fast ausschließlich bei der „Schwanenwaberl“. Uebigens konnten auch die Besten possidentes unter den Studenten ihrem Magen Genüge thun, da dem Rassehaus als alter Servitut bis zum Jahre 1873 die von der Postafel stammenden Delicatessen, Braten-, Bäckerei- und Weinreife zuzukommen. Seit der Verlegung der alten Universität in ihr gegenwärtiges Heim auf dem Franzensring ging das Rassehaus in jeder Beziehung zurück. Es verlor sein früheres Publicum und mit diesem sein altes Renommé, und so wurde

das alte B für immer ...
— (Lese wir ...
meinen, eine ...
vermögenden ...
zur Gattin ...
500.000 G ...
theilungen u ...
500.000 G ...
Ob sich wol ...
Einsatz bethe ...
— (Bilder ...
einem Kenc ...
drei Studen ...
polizeilicher ...
am 7. d. in ...
Besuch die ...
Leder-Büchse ...
Legungen. D ...
und gefand ...
Abends einer ...
neuen Theater ...
Es brach ein ...
wurde rasch ...
große Thätig ...
des Vria dell ...
Schwächen. ...
und in die ...
hat sich aber ...
kraters mit ...
eine sehr de ...
Nawgorod ...
Kittatit bet ...
Rishoroff's ...
— (G ...
Früh wurde ...
erfolgten am ...
zeigte eine ...
Eger ...
Der erste ...
währte sieben ...
— (G ...
wurde dieser ...
entwendet. ...
berichten, war ...
Sokolow nach ...
Ortschaft Toff ...
nur die beiden ...
geordneten ...
Gefährdung d ...
in Nisko, Ra ...
blieben. ...
war, in denen ...
Erbin des ...
mentarics als ...
— (G ...
Bilfener Kreis ...
und beidelt, u ...
Uniform mit ...
der Beife lag ...
sich erst durch ...
Ziel nicht erre ...
— (W ...
Lieferanten ...
kannten karte ...
Leipzig lob ...
Dislocation ...
wehren im ...
überflüssiges ...
Ungarn gibt, ...
für die verfüh ...
bedeuten g ...
galtungen in ...
ersten Blick ...
außerordentlich ...
überflüssige ...
practischer ...
fe ihrer vorzü ...
können. Jede ...
die Karte. ...
— (E ...
kammer des ...
jährlicher ...
Rai theilte ...
Spiritismus ...
von 70 Mark ...
sich bereit, ...
Freunde Wuff ...
er in der ...
denn auch off ...
wöhrschloffen ...
wieder zurück ...
Der Angeklag ...
ausgesessene ...
forbete, die ...
70 ...
Der gläubige ...
Commiss dann ...
ernannte, selb ...
ebenfalls „On ...
Zeit ging ab ...
Nicht auf, in ...
70 Mark bere ...
Als er dies ...
Gras“, welcher ...
blos Geld her ...
Angeklagte ...
Schuhe, es wu ...
dem Geiste des ...
mit des Ang ...
„Onkel Gras“ ...
ziehungscur ...
— (S ...
In der Avenue ...
eignete sich ...
eines Geschä ...
Gräfin He ...
Sie waren dur ...
bewies, daß ein

das alte Wiener Kaffeehaus Montag, den 1. November, Abends 10 Uhr, für immer geschlossen.

(Reichen Damen zur Beachtung.) Unter diesem Titel lesen wir im „N. N.“ folgende bemerkenswerthe Ankündigung: Für meine, einer alten Adelsfamilie angehörigen, jungen, hübschen, gesunden und vermögenden Sohn (Baron) suche ich eine junge Dame (auch junge Witwe) zur Gattin mit einer verfügbaren Mitgift von nicht unter 500.000 Gulden (Confession nicht Hauptsache). Nicht anonyme Mittheilungen werden erachtet bis Ende dieses Monats zu senden unter „A. Z.“ 500.000 Hauptpost restante, Prag, Böhmen. Nur gegen Inzeration. — Ob sich wohl viele junge Damen an diesem Glücksspiel mit 500.000 fl. Einlage betheiligen werden?!

(Wermischtes.) Infolge einer Meldung der Localcorrespondenz „Wien“ kam es in einem Wiener Kaffeehaus am 6. d. Nachts zu einem Rencontre zwischen provocirenden Studenten und Officieren, wobei drei Studenten und ein Officier verwundet wurden. — Die unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehende Frau eines Drechslergehilfen Wottele wurde am 7. d. in Wien von einem 18-jährigen Schuhmachergehilfen, dessen Besuch sie in Abwesenheit ihres Mannes nachmittags empfing, mit einem Leder-Juchneidmesser überfallen und erlag alsbald ihren zahlreichen Verletzungen. Der Thäter wurde auf dem Schauplatz der That festgenommen und gefangen, er wollte sich in den Besitz des Geldes der Wottele setzen, um Abends einer Tanzunterhaltung beizuwohnen zu können. — Im Bräufelder neuen Theater sang am 7. d. während der Vorstellung ein Vorhang Feuer. Es brach eine starke Panik aus, doch wurde Niemand verletzt. Das Feuer wurde rasch gelöscht. — Seit einigen Tagen macht sich am Belus eine große Thätigkeit bemerkbar. Aus dem im Jahre 1895 entstandenen Krater des Utria dell Cavallo strömen bedeutende Massen brennender Schladen nach Südwesten. Die in zwei große Ströme getheilte Lava fließt in die Petrona und in die Zone nördlich von Piano delle Ginestre. Der letztere Strom hat sich abermals in zwei Aeste gespalten. Die Thätigkeit des Centralkraters mit häufigem Anwurf von Asche, Steinen und Bolax ist gleichfalls eine sehr bemerkbare. — Die „Rusojie Bremja“ meldet aus Nischnij-Nowgorod, daß am 6. d. auf den Procureur-Gehehilfen Nikiforoff ein Mordanschlag verübt wurde. Der wackere Angreifer durchschloß die Wägen Nikiforoff's. Anschließend handelte es sich um einen Privattractat.

(Erdbeben.) Karlsbad, 7. November. Heute vor 5 Uhr früh wurde von mehreren Personen ein Erdbeben wahrgenommen. Es erfolgten zwei Stöße, ein stärkerer und ein schwächerer. Die Magnituden zeigte eine Abweichung; sonst waren keine Veränderungen bemerkbar. Eger, 8. November. Gestern früh wurde hier ein Erdbeben verripiert. Der erste ziemlich starke Stoß erfolgte um 4 Uhr 55 Minuten früh und währte sieben Secunden.

(Entwendung eines Testaments.) Auf eigenhändliche Weise wurde dieser Tage das Testament des jüngst verstorbenen Grafen Pompeisch entwendet. Wie nämlich — so meldet man aus Lemberg — polnische Blätter berichten, wurde der Postwagen, welcher die Briefe und Postsendungen von Solow nach der Station Rzeszow befördern sollte, in der Nähe der Ortschaft Rakonka erbrochen und beraubt. Auffallenstwerthe wurden jedoch nur die beiden, in Rubin, einer Besingung des verstorbenen Reichsraths-Abgeordneten Grafen Pompeisch, aufgegebenen Postpakete mit Briefen und einer Entwendung von 3600 fl. entwendet, während die von den Postämtern in Rislo, Kamien, Solow und Rakonka übergebenen Pakete unberührt blieben. Es scheint, daß es auch nur auf die Rubin'schen Pakete abgesehen war, in denen sich ein recommendirtes Schreiben für die Witwe und die Erbin des Grafen Pompeisch mit dem Testament des verstorbenen Parlamentariers als Einlage befand.

(Einen gräßlichen Selbstmord) verübte der Beamte des Bilsener Kreisgerichts Anton Müller. Am 8. d. zum Official befördert und befreit, wurde Müller kurz darauf in der Militär-Kasernenküche in voller Uniform mit mehrfachen Klaffenden Stirnmunden erhängt aufgefunden. Neben der Leiche lag ein blutbesudelter Hammer, woraus ersichtlich ist, daß Müller sich erst durch Schläge auf den Kopf zu entleeren vrückte und als er das Ziel nicht erreichte, erhenkte. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

(Militär- und Civil-Verhörden, Officiere, Armee-Intendanten u. s. w. seien hiedurch auf die im Verlage der hiesigen bekannten Kartogr. Anstalt G. Freitag & Berndt, Wien VII/1 und Leipzig soeben in neuer Auflage erschienene Uebersichtskarte der Dislocation des k. u. k. österr.-ung. Heeres und der Landwehren im Jahre 1897—98. Maßstab 1:1.800.000, welche ein aberflüssiges und deutliches Bild der Heeres-Dislocation von Oesterreich-Ungarn gibt, aufmerksam gemacht. Als charakteristische Signaturen für die verschiedenen Truppen und Waffengattungen wurden deren Kopfbedeckungen gewählt, und überdies die Commanden und Truppengattungen in verschiedenen Farben dargestellt, so daß dieselben auf den ersten Blick zu unterscheiden, einzelne Commanden, Regimenter, Bataillone u. s. w. außerordentlich leicht aufzufinden sind. Die Karte enthält überdies eine aberflüssige Zusammenstellung der Truppen-Dislocation, so daß sie an praktischer Verwendbarkeit ihre Vorgänger bei weitem übertrifft und wir sie ihrer vorzüglichen Ausführung wegen Jedermann wärmstens empfehlen können. Jede Buchhandlung, eventuell auch die Verlagsbuchhandlung liefert die Karte.

(Ein seltener „Spiritist“) stand neulich vor der Strafammer des Hamburger Landgerichts. Der Angeklagte ist ein neunzehnjähriger Handlungslehrling und nebenbei Anhänger des Spiritismus. Im Mai theilte ihm ein befreundeter Commis, den er in die Geheimnisse des Spiritismus eingeweiht hatte, mit, daß er in seiner Cassette einen Ueberhauf von 70 Mark habe, den er nicht aufzuklären wisse. Der Angeklagte zeigte sich bereit, durch seinen spiritistischen Verkehr mit der Geisterwelt dem Freunde Auskunft über den Cassettenüberhauf zu verschaffen. Dies that er in der Weise, daß er den Geist seines „Onkel Ernst“ citirte, der ihm denn auch offenbarte, daß Onkel Ernst dem Freunde die 70 Mark in die wohlverschlossene Cassette practicirt habe und auch bereit sei, den Ueberhauf wieder zurückzunehmen. Eigenhändig vermochte er dies allerdings nicht. Der Angeklagte übergab dem Freunde ein vom Onkel Ernst eigenhändig ausgefertigtes Schriftstück, worin der Geist den Commis „ganz ergeben“ aufforderte, die 70 Mark seinem Medium, dem Angeklagten, zu übergeben. Der gläubige Commis leistete dem Folge. Im Juni entbedte derselbe Commis dann in seinem Portemonnaie ein Behältniß, das er sich nicht erinnerte, selbst hineingelegt zu haben. Dies Behältniß hatte selbstverständlich ebenfalls „Onkel Ernst“ in das Portemonnaie hineingezaubert. Nach einiger Zeit ging aber dem spiritistisch angebauten Commis ein antispiritistisches Licht auf, indem er die Entdeckung machte, daß er einen Posten von circa 70 Mark vereinnahmt, aber übersehen hatte, in das Cassettenschloß einzutragen. Als er dies dem Angeklagten mittheilte, citirte dieser den Geist des „Onkel Ernst“, welcher erklärte, daß er nur den Beweis geliefert habe, daß er nicht bloß Geld herbeischaffen, sondern auch Geld verschwinden lassen könne. Der Angeklagte schob im Termine Alles dem Geiste des Onkel Ernst in die Schuhe, es wurde ihm aber vom Vorsitzenden entgegengehalten, daß die von dem Geiste des Onkel Ernst geschriebenen Zettel eine auffallende Ähnlichkeit mit des Angeklagten Handschrift hätten. Um ihn dem Einflusse des bösen „Onkel Ernst“ zu entziehen, verordnete ihm der Gerichtshof eine Entziehungsur von sechs Monaten wegen Betruges.

(Familien-drama.) Unter dem 8. d. meldet man aus Paris: In der Avenue Marceau, einer der elegantesten Straßen von Paris, erregte sich ein entsetzliches Familiendrama. Hier wohnte der Inhaber eines Geschäftsbureaus, Dreyfus, mit seiner Gattin, einer geborenen Gräfin Secury und drei Töchtern. Heute fand man alle Fünf als Leichen. Sie waren durch Kohlenoxydgas getödtet und ein hinterlassenes Schreiben bewies, daß ein Selbstmord vorliege. Es verlautet, daß Dreyfus ein Ver-

wandter des Capitans Dreyfus war und aus Gram über das peinliche Aussehen, welches dessen Affaire hervorgerufen, sich und die Seinigen umgebracht habe. Er habe auch seit der Verurtheilung Dreyfus' den Namen seiner Frau Secury geführt. Die Familie des Capitans Dreyfus stellt jedoch die Verwandschaft in Abrede.

(Roths Haare.) Man sieht jetzt in Paris auffallend viele blonde Damen, man darf frei heraus sagen: rothhaarige Damen, denn blond sind gar viele von Geburt her, aber ein so schönes, schillerndes Roth, wie es jetzt Mode ist, kann nur durch Kunst erzeugt werden. Die Damen lassen sich ihr Haar roth färben, was mühsam und kostspielig ist und deshalb nicht von Jeder nachgeahmt werden kann. Wie es scheint, ist diese rothe Farbe sehr dauerhaft. Das Haar spielt jetzt eine große Rolle, denn die Kämmung à la Chinoise herrscht vor. Das Haar wird emporgelämmt, so daß es einen feinen, fast handhohen Wulst über der Stirn bildet. Stülch bedient sich der Wulst über die Ohren aus, um hinten ganz breit und mächtig auszuladen. In dieser mächtigen Haarcinsofung erscheint das Gesicht klein und etwas länger, was sich gar nicht übel ausnimmt. Natürlich paßt hierzu ein Barett b-für, als ein mächtiger, nach den Wolken streckender Hut. Die Pariserinnen fangen auch an, von den Amerikanerinnen etwas anzunehmen: das mit den Unausprechlichen zusammenhängende Hmb. Aber zum Entzagen der Unterred durch Bumphofen dürften sie sich wohl nie entschließen, besonders jetzt, wo gerade mit den Unterredten so großer Aufwand getrieben wird.

(Der operirte Tiger.) Der in Dublin soeben verstorbene Dr. Samuel Haughton hatte vor Jahren einmal Gelegenheit, unter großer persönlicher Gefahr einen Tiger des zoologischen Gartens der irischen Hauptstadt an der Lunge zu operiren. Das Thier litt an Verkrümmung einer Klaue, die schon ganz in den Fuß hineingewachsen war, und es stand zu befürchten, daß der „Altersbrand“ hinzutreten würde. Es mußte also zu einer Operation geschritten werden, und Dr. Haughton wurde gebeten, die Amputation zu vollziehen. Der Arzt willigte ein. Die Wärrer warfen daher, um das Thier zu fesseln, ein Netz über den Tiger und zogen ihn damit nahe an die Gienstläche des Rosses heran. Fünf entwidete sich eine furchtbare Scene, welche durch die grenzenlose Wuth der Tigress, die von ihrem Gessossen getrennt, von einem Seitenfüßig aus der Ueberwältigung des Tigers zuhuf und an den Stäben rasste, noch aufregender gemacht wurde. Während nun ein Wärter den Kopf des Gessellten mit dem Netz gegen das Gitter preßte, Andere die Füße des Tigers fest anjogten, packte Dr. Haughton die franke Lunge und schnitt die verwachsene Klaue fort. Danach wurde der Operirte freigegeben und auch die Tigress wieder zu ihm gelassen. Die Freude des Weibchens, ihr Theil, ihr Gemüthen, den verletzten Fuß zu carrefiren und die Wunde zu lecken, war rührend. Eine Woche später kam Dr. Haughton wieder nach dem zoologischen Garten, um nach seinem Patienten zu schauen, und fand ihn in guter Heilung. Dieimal war das Betragen beider Tiger ein ganz anderes gegen den Arzt. Als wären sie von Dankbarkeit gegen den Helfer in der Noth erfüllt, purrten die zwei Raubthiere ihm wie die Katzen entgegen und bezeugten ihm auf alle Weise ihre Freude. Der Tiger ließ sich den operirten Fuß ohne Widerstand examiniren, während die Tigress aufmerksam zuschaute, und nach Jahre später, wenn Dr. Haughton gelegentlich sie zu besuchen kam, legten die Thiere die größte Freundschaft für den Arzt an den Tag.

(Die sicilianischen Räuber) stehen auf der Höhe der Zeit. In Palermo hatte sich jüngst das Gerücht verbreitet, daß der berühmte Brigant Candino in seiner Bande einen gewissen Gregorio Giuseppe Galbo habe. Candino sandte jedoch sofort aus seinem Versteck an das „Giornale di Sicilia“ die folgende „Verichtigung“! „Gelehrter Herr Redacteur! Ich schreibe einige Worte, um zu erklären, daß Candino sich von Giuseppe Galbo getrennt hat, weil besagter Galbo das Publicum nicht zu behandeln wußte. Candino hat sich durch einen mit Blut geschriebenen Vertrag mit Ferraro und mit Ferrarillo verbunden. Unter herzlichem Gruß verbeibe ich Ihr Candino.“ Der Brief enthielt fünf Bre. Der wackere Räuber-mann hatte wahrlich geglaubt, daß er für seine interessante Verichtigung die Interationsschloß bezahlen müsse!

(Seinken.) Der von Buffalo nach Chicago bestimmte Dampfer „Jubok“ ist am 6. d. auf dem Grisee während eines jädrlichen Sturmes gesunken. Von der Besatzung sind 19 Personen ertrunken, zwei wurden gerettet.

(Hungerthypus.) Unter den Kalmücken des Gouvernements Archangel ist der Hungerthypus ausgebrochen. Das Aussehen der Unglücklichen spottet jeder Beschreibung; die Menschen sind wandelnde Skelete. Die unbendbare Kälte macht die Lage noch bedrohlicher. Ein hiesiger Arzt konnte nur drei Bette aussuchen, so furchtbar erschütterte ihn der Anblick.

(In Duodez.) Der Fürst eines kleinen Vändchens macht eine Reise durch sein Gebiet. Als er auf dem Hügel vor einer Stadt steht, raubt ihm ein Windstoch den Hut; der anwesende Bürgermeister eilt sofort nach. Auf die Bemerkung des Fürsten: „Aber so lassen Sie doch, mein Lieber,“ erwidert Jener: „Keine Sorge, Durchlaucht, ich habe ja einen Paß bei mir!“

(Eine Mittheilung.) Gesunden wurde ein Bund kleiner Schüssel; abgehoben von der Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. November.

Zwei Franzö, Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gesfeld brachten uns gestern ihre „Renaissance“ zur Ansicht. Ist's wirklich eine Wieder-geburt der Kunst? Im Sinne der Verfasser mag übrigens „Renaissance“ ein hohes Dichterwort sein, denn sie lassen den berühmten Walter Silvio zum fünfzehnjährigen Vittorino sagen: wolle er es weit bringen in der Kunst, so braucht er außer seiner Löwenklaue nur noch Fleiß und Glück. Glück hat das Stück gehabt, Fleiß beweist es. Wer wird da noch viel nach einer Löwenklaue fragen?

Der Vater Silvio (Herr v. Lenor) kommt auf das Schloß einer weltkühnigen Marchesa (Frau Walefska); sie verlieben sich in einander, sie steht ihm zu seinem Bilde, und er wird ihr Mann. Diese Fabel wäre natürlich kaum für eine kurze Boulevarder hinreichend; das dreieckige Lustspiel wird auch nur durch Nebenworte zu Stande gebracht. Da gibt es einen Sohn der Marchesa, eben den Schlingel Vittorino (Herr Weiser), der das Rätseln lernt; da gibt es ein romantisches Vatermodell (Herr Zubrot), das auf italienisch flucht und das Rätseln lehrt; da gibt es ein ungeschickiges Kind (Herr Dezan), das einen gräßlich pomathischen Magister (Herr Renner) ganz wie eine abgeleitete Quarte verführt; da gibt es endlich einen weishaarigen Vater (Herr Fischer), der alle diese verstockten Vacuitäten mit dem Mantel christlicher Liebe zudeckt. Es kommt in dem ganzen Lustspiel kein unanständiges Wort vor, geschweige denn eine Unstimmlichkeit. Im Uebrigen wird lustig drauf losgeplaudert, in besaglicher, auf das Publicum beghlig stimmender Breite. Dabei erhebt sich der süßfüßige Tambours bald zu feurig schwingender, dabei über den Diction, nicht selten mit Reimen ausgepielt, bald bekommen wir ganz drohliche Mittelwerke zu hören, bei denen Kortum, Busch und Pius Alexander Wolff Gwaltler gestanden haben, von Schiller's Capuciner garnicht zu reden. Streng historisch geht es auch nicht immer zu; hierüber und wegen einiger akademischer Schmitzer auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, dann über die Zeit, in welcher die Schule von Mantua blühte und Michel Angelo lebte, wollen wir beide Augen zudrücken, und das soll uns nicht blind gegen die unbestreitbaren Vorzüge des Stückes machen.

Die liebenswürdige Feische in Handlung, Charakterzeichnung und Sprache; die Saunigkeit des Dialogs, Alles durch eine sehr gewandte Rede

wirksam zur Geltung gebracht, seffeln von Anfang bis zu Ende und täuschen über das, was nicht ganz neu ist, und das, was unsere gegen die Convention des alten Stils empfindlich gewordene Auffassung allenfalls kritisch wachen könnte, angenehm hinweg.

Die Aufführung war — abgesehen von einigen geringen, im Hinblick auf das ungewohnte Fehrwasser der „gebundenen“ Sprache erklärenden und zu entschuldigenden Schwimmbungen — im Großen und Ganzen eine recht gute. Am glücklichsten war Herr Weiser in der eigentlichen Hauptrolle des Vittorino. Die Verse und Reime floßen süß wie Honiglein, klar, deutlich und verständlich, so daß keine einzige Silbe zu Boden fiel, von ihren Lippen; aber auch ihre stumme Sprache spiegelte bereit die Vorgänge in ihrem Innern überzeugend wieder; kurz, sie gab sich allerliebst als junger Bursch; es war und blieb zwar jede ihrer Bewegungen mädchenhaft, aber sie zeigte Temperament und sogar Entschlossenheit, als hätte sie gern in einem echten Renaissance-Stück mitgespielt.

Den Silvio spielte Herr v. Lenor. Was uns an der Darstellung dieser Rolle durch Herrn v. Lenor am meisten Anerkennung abnößigt, das ist das künstlerische Ebenmaß, das diese Schöpfung des Gastes auszeichnet. Nirgends ist auch nur der leiseste Verluh unternommen, durch das Kulischen auffallender Lichter zu blenden, durch gefälschte Nuancen billige und grobe Effekte zu erzielen. — Die Marchesa Genara der Frau Walefska bereitete den Hörern einen Genuß, der dem in Nichts nachstand, den sie dem Publicum in der vorigen Saison mit ihrer goldenen Eva und ihrer Comtesse Guellet geboten hat. Ihre ungeluckte, von innen heraus schaffende, mahrende und edelm Gemüth durchdrängende Darstellung bringt die unschätzbare Wirkung hervor, daß das Auditorium durch und durch mitempfindet und mitfühlt, was sie auf der Bühne verholmet.

In der Rolle des Vater Venturolio bewährte Herr Fischer neuerdings seine sympathische Künstlernatur. Er überholte — da die Handlung in Italien spielt — das italienische Volkswort: Chi va piano, va sano; chi va sano, va lontano — sprach daher vorfichtig, bedächtigt, und sein Vater war von einem Hauch warmer Gemüthlichkeit umwallt. — Sehr wirksam gefallene Herr Renner den famitichen Magister, dessen lateinische Brocken namentlich von der studirenden Jugend verständnißmäßig erfasst und herzlich belacht wurden. — Angemessen stellte Herr Zubrot die den Lander in's Liebes-Pulverfaß werfende Vittorino, dergleichen Herr Dezan die Partie der Coletta, Frau Renner die Vittorina dar.

Das Lustspiel erzielte einen entsetzlichen Erfolg, und nach jedem Acte mußten die Hauptdarsteller an der Rampe erscheinen.

Fremden-Liste.

vom 10. November.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Sartory, Oberst, von Bistitz; Herr Generalmajor, Müllers, Finzer, Oberstleutnant, von Kronstadt; Frau (sammt Familie, Oberstleutnant) Kaufmann, Reiser, Frau, Major, Graf, Oberstleutnant, von Wien; Frau, Oberst, Gindric, Major, Oberstleutnant, Major v. Wornegg, Feldmarschall-Leutnant, Baron-Feld, Privatier, von Klausenburg; Oberst, Privatier, von Koczana; Hauptm., Privatier, von Szaburg; Felder, Oberstleutnant, von Szaburg; Fischer, Feldkapitän, von Alfo-Arps; Schwarz, Kaufmann, von Maros-Bistabau.

Hotel Kurirer. Genciu, Rold, von Seiffen; Rubeck, Hauptmann, von Kronstadt; Sauer, Kaufmann, von Sieghelm; Schneider, Decan.

Hotel Wäcker. Wilts, Ingenieur, Müller, Assistent, von Martinsberg; Poppel, Major, Schinger, Hauptm., Privatier, Dr. Popp, von Sieghelm; Kusan, Major, von Karlsburg.

Hotel Gubernium. Subst., Decan, von Kerejora.

(Eingekendet.)

Die Seide ist verbrannt! sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2- bis 3-maligen Tragen Risse u. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Seide! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide wider und billiger erscheinen zu machen, mit Zinn und Phosphorsäure überladen, die den Nerv des Stoffes zerstört; man nennt ein solches Färbchen: „Chargiren!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, desto mehr Zinn-Bäder muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die gefärbte Seide — das edelste Gespinnst! — hat also den Todeskeim schon in sich, der sie auf den Weibfuß kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach kurzem Gebrauch wie Zunder reifen; je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theure Mode (incl. Nachschuß) ist total wertlos. — Wäcker von meinen echten Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugesandt.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hon.), Zürich.

Champagne George Goulet & Co. Reims,

Hoflieferanten der Königin von England, Prince of Wales, Königin von Holland.

General-Vertreter: J. Sicher, Wien, I., Dorotheergasse 6.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 11. November 1897: III. Abonnement Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 2004/1897. tjkv.

[863] 1-1

1897. évi 2295. sz. főb.

[876] 3-3

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy „Sebesána“ szászsebesi pénz- és hitelintézet végrehajtónak Istrate Petru, Andreiu Juon és Stancu Niculae lománi lakosok végrehajtást szenvedők elleni 160 frt. költségek és járulékaik iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósg területén levő, Lomán községében fekvő, a lománi 439. sz. tjkvben A. 1. r., 515. hr. sz. alatt egész 4 frt., a lománi 441. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 559. hr. sz. alatti egész 4 frt., a lománi 101. számú tjkvben A. 1-15. rend, 212, 213, 214, 630, 598/1, 611, 743, 753, 1215, 1805, 1843/2, 2400, 2468, 2472, 2473, 2474, 2475/1, 673, 673. hr. sz. alatti ingatlanokból Istrate Petru felerésze 578 frt., a lománi 4. sz. tjkvben A. 1-3, 6-8, 10, 11, 14. rend, 7, 8, 483/1, 523, 826/2, 827, 828, 829, 830, 937/2, 1055, 1438, 1472, 1841/2. hr. sz. alatti egész ingatlanokra 361 frt., a lománi 254 sz. tjkvben A. 1. r., 3, 4. r., 1311/1, 1311/2, 1496, 1839/1. hr. sz. alatti ingatlanokból Androne Juon a lui Juon felerésze 277 frtban, a lománi 60. sz. tjkvben A. 1-21. rend, 117, 234, 235, 236, 238/1, 284/1, 284/2, 526, 527, 542, 543, 544, 545, 550, 555, 562, 576/1, 578, 617, 717, 721, 919/2, 920/2, 921/4, 1064/4, 1184, 1756/1, 2416/1, 2418/1, 2418/2, 2420, 2437, 2447. hr. sz. alatti ingatlanokból Stancu Niculae felerésze 727 frtban, a lománi 129. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 1614. hr. sz. alatti egész ingatlanra 92 frtban, a lománi 440. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 282, 283. hr. sz. alatti egész ingatlanokra 174 frtban, a lománi 497. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 1609. hr. sz. alatti egész ingatlanra 92 frt, a lománi 586. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 477. hr. sz. alatti egész ingatlanra 7 frtban, a lománi 678. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 570. hr. sz. alatti egész ingatlanra 3 frt. ezennel megállapított kiküldési árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1897. évi december hó 18-án, délelőtt 10 órakor Lomán községben a község házában megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alól is eladtni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becslésének 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ban jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szász-Sebesen, 1897. július hó 24-én.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság.

Demsinszky, kir. aljárásbíró.

Arletjési hirdetés.

A marosújvári és deésaknai m. kir. sóbánya-hivataloknál 1898. évben a következő termények és anyagok szükségesek:

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes Elegeybuza, Tengeri (törökbuza), Petroleum I. minőségű amerikai, Fagyú-gyertya, Repce-olaj kétszer finomított, Gépolaj I. minőségű orosz „Bakan“, Henger-kenőcs sárga, Paraffin-kenőcs sárga.

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes Petroleum, Fagyú-gyertya.

Ezen termények és anyagok szállítást elvállalni szándékozók felhivatalnak, miszerint 50 krros bélyeggel ellátott és 5%-nyi bánatpénzzel felszerelt, esetleg csak egyes tárgyakra és hivatalokra vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított írásbeli ajánlataikat folyó évi november hó 25-én, délelőtt 10 óráig „Ajánlat anyagok szállítására“ feliratu borítékban, lepecsételve, ezen kir. főbányahivatalhoz nyújtsák be.

A petroleum, repce-olaj, gépolaj, henger- és paraffin-kenőcsre vonatkozó ajánlatokhoz minták csatolandók, és az általános arletjési és szerződési feltételek alólított m. kir. főbányahivatali firodájában a hivatalos órak alatt bármikor megtekinthetők.

Maros-Ujvár, 1897. évi november 4-én.

Magy. kir. főbányahivatal.

Mehrere Wohnungen

in den Gäßern [814] 6-8 Knopfgasse 2 und Wagnergasse 3 sind zu vermietben und sofort zu beziehen.

Eiskeller,

50 Fuhren Inhalt, billig zu vermietben. Näheres Heltauergasse 29. [879] 2-3

Wein-Verkauf.

20 Fässer alte reine Siebenbürger Naturweine zu verkaufen, darunter 9 Fässer Gergeschdorfer und 3 Fässer Burgunder Rothweine, bei Johann Albrecht, Bürgergasse Nr. 13. [882] 1-2

Photographisch-artistisches Atelier.

Wilhelm Mann

Grosser Ring 19

wird bestens empfohlen für jede Art Photographie, als: Einzel-Portraits, Gruppen von unbeschränkter Personenanzahl, Tableaux, reizende Kinder-Aufnahmen bei bekannter tadelloser Ausführung und sehr soliden Preisen.

Echte Platin-Vergrößerungen, lebensgross, fl. 15.— bei voller Garantie nach jedem vorhandenen Bilde. (Passendes Weihnachts-Geschenk.) [7. 1.] 5-25

Aufnahmen auch auswärts.

Stets Probe-Bilder.

Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir, dem hohen k. u. k. Militär, wie auch dem hochverehrten Civil-Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die

„Restauration im Stadtpark“

normalis Ardean am 1. November übernommen habe und selbe unter der neuen Firma „Restauration Stadtpark“ weiterführen werde.

Ich gebe die Versicherung, daß mein ganzes Bestreben auf Verabreichung von guten Speisen, vorzügliches Dreher'sches Märzen-Bier, welches in früheren Jahren im Josefsgarten sich so großer Beliebtheit erfreute, gerichtet sein wird.

Ebenso mache ich auch das verehrte Publicum auf meine sehr guten Weine aufmerksam. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß mein großer Saal für geschlossene Unterhaltungen, Tanzfränzchen, Hochzeiten, Clubs und Banquette u. dergleichen jederzeit zur Verfügung steht.

Ebenso werden auch Abonnenten auf Mittagskost angenommen und nach Schluß des Theaters sind stets warme Speisen zu haben.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Engelbert Thellmann,

Restaurateur.

[871] 3-3

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.

Carl W. Kessler,

Kleiner Ring Nr. 11,

offerirt sein großes Lager von [782] 5-10

Speise-, Schlafzimmer- u. Salonmöbel etc.

aus eigenen Werkstätten

in solider Ausführung, trockenem Materiale zu den billigsten Preisen.

Photogr. Atelier Auerlich.

Empfehle

in meinem eigens hiezu mit elektrischem Betrieb eingerichteten Atelier hergestellte

Vergrößerungen

auf unvergänglichem

Platin-Papier

mit effectvollen, malerischen Hintergründen

in jedem gewünschten Genre und in allen Bildgrößen. Vergrößerungen auch nach den ältesten Photographien. [768] 10-22

Bestellungen für Weihnachten bitte rechtzeitig zu machen, um allen Anfordernungen gerecht werden zu können.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Auerlich.

Heltauergasse Nr. 53.

Friedrich Baumann,

Sparcassa-Gebäude, Grosser Ring Nr. 12,

empfeilt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in den mannigfaltigsten Artikeln frisch und reichhaltig sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager

zu äusserst billig berechneten festgesetzten Preisen.

Hierunter: Alle Gattungen Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portièren, Flanell- und wattirte Bettdecken, Decken-Satins u. -Atlasse; neueste Damen-Modkleiderstoffe, schwarz und farbig, in Seide, Halbseide, Wolle, Baumwolle, Flanell, Piquet und waschechten Barchenten; Kleider-Aufputze verschiedener Art; Bänder, Spitzen, Knöpfe; Leinwand-Weiss- und Futterwaare; Weisswäsche nebst Krügen und Manchetten, Regenschirme, Cravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe; Handschuhe für Herren, Damen und Kinder; Muffe nebst Halskrügen und Kappen; Tuch- und Flanell-Blousen; Mieder, Schürzen, Jupons; Barchent- und gestrickte Woll-Unterröcke; Umhäng- und Berliner Wolltücher; Woll- und Seiden-Echarpes; Wollhauben, Kinder-Wollkappen, Jäckchen und Kleidchen, Tricot-Leibwäsche, und zwar: Jacken, Hemden und Hosen in Wolle, Baumwolle und Baumwolle für Herren, Damen und Kinder.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämirter Weberei in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscourant die hier allbekannte

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

[830] 3-6